

Die Sieben Kapellen im Donautal

Meisterwerke moderner Architektur



Intro

Auf dieser Lauschtour erkunden wir sieben Meisterwerke moderner Architektur: Sie alle sollten aus Holz sein und mit einem Kreuz. Das waren die Vorgaben für die Architekten und entstanden sind dabei ganz unterschiedliche Kapellen, die überraschen und immer wieder auch zum Nachdenken anregen.

Gemeinsam mit den Architekten öffnen wir euren Blick für die Besonderheiten dieser Bauwerke – und das alles in der schönen Natur des Schwäbischen Donautals.

Die Kapellen liegen an einem Radweg, der sie verbindet auf einer Rundtour von 153 Kilometern. Ihr könnt sie aber natürlich auch einzeln besichtigen.

Dann mal gute Fahrt und viel Spaß beim Erkunden der Sieben Kapellen im Schwäbischen Donautal!

Hinweis zum Start:

Ein Tipp für alle, die mit dem Rad unterwegs sind: Fahrt am besten gegen den Uhrzeigersinn. Empfohlener Startpunkt ist die Wegkapelle bei Gundelfingen. Ihr könnt aber überall entlang der Route einsteigen. Viel Spaß!

Lauschpunkt 1: Eine Hommage an die Natur

Wegkapelle bei Gundelfingen/Peterswörth (Hans Engel)

Angekommen, an der Kapelle des Augsburger Architekten Hans Engel. Und was an der sofort auffällt, ist ihre Offenheit – ganz anders, als man das sonst von Kapellen kennt.

Warum sie so gebaut ist, weiß der ehemalige Heimatpfleger Peter Fassel, der die Idee für das Kapellenprojekt hatte.

„Herr Engel wollte das Christliche für alle öffnen. Wenn man sich die Kapelle anschaut, dann ist bereits vor der Kapelle ein Tisch. Es sind einladende Situationen, an denen man sich hinsetzen kann. Und in der Kapelle wiederum zwei Tische und Stühle. Also, erbaut für die Menschen – die sich hier hinsetzen können, Pause machen können, Brotzeit machen können und dabei auch einen kirchlichen Raum erleben können. Aber alles in einer ganz unaufdringlichen Art und Weise, also eine offene, einladende Geste.“

Genauso unaufdringlich hat Hans Engel das Kreuz als Symbol hier einfließen lassen.

Die Kapelle selbst hat eine Kreuzform – durch das Fundament und das Dach.

Und wenn ihr hineingeht, könnt ihr noch einen Gedanken erleben, der in dieser Kapelle steckt:

Peter Fassl: „Die Besonderheit ist hier wohl, dass die Natur selbst in die Kapelle hineintritt. Es gibt keine Wand zwischen Kapelle und Natur. Vier Wände sind aus Bäumen gestaltet. Und wenn man hier in der Kapelle sitzt, zur Ruhe kommt und sich ein bisschen umsieht, dann sieht man die Landschaft, und man sieht das Altwasser zur Donau, die Bäume. Also Natur und Architektur bilden ein untrennbares Ganzes und man kann sagen, diese Kapelle streichelt die Natur und führt sie uns in ihrer Schönheit in besonderer Weise vor.“

Wenn ihr mit uns weiterfahrt zu den anderen Kapellen, werdet ihr immer wieder merken, wie die Architekten die Natur eingebunden haben in ihre Entwürfe – auf ganz unterschiedliche Art.

Peter Fassl: „In der heutigen Zeit wird eigentlich vom Menschen die Natur verbraucht, und zwar negativ verbraucht. Gegen Fauna, gegen Flora, gegen Ästhetik. Und ganz selten kommt es vor, dass etwas der Natur zurückgegeben wird. Und diese Kapellen, die künstlerischen Gestaltungen geben der Natur etwas zurück. Sie wollen sie aufwerten.“

Unser nächster Lauschpunkt ist bei Emersacker an der Blauen Kapelle. Bis dahin sind es rund 33 Kilometer. Gute Fahrt!

Lauschpunkt 2: Die Blaue Kapelle

Wegkapelle bei Emersacker (Wilhelm Huber)

Da steht sie vor uns, die Blaue Kapelle. Woher der Name kommt, werdet ihr gleich im Innern erleben. Erst einmal wollen wir sie uns aber von außen anschauen. Und dabei erzählt uns der Architekt Wilhelm Huber, warum er sich für diese ungewöhnliche Form entschieden hat.

„Diese Form kommt durch das, dass diese Kapelle in die Höhe gehen will. Also diese Höhe ist wichtig, um gegenüber dem Baumbestand, der sehr hoch ist, diesem Fichtenbestand bestehen zu bleiben. Das Holz wird seine Farbe verändern im Laufe der Zeit. Es wird auch versilbern. Die Bäume sind schon silbern. Und insgesamt wird es keinen Kontrast bilden, sondern einfach mit der Natur zusammengehen, verschmelzen. Das heißt, diese Kapelle sucht den Ort. Nur an dieser Stelle kann diese Kapelle stehen.“

Dann schauen wir uns jetzt die Kapelle mal von innen an. Dazu noch eine Bitte: Sollten andere Besucher in der Kapelle sein, dann wartet, bis ihr alleine seid. Wir wollen ja niemanden stören mit der Lauschtour.

Wenn ihr drinnen seid, schließt am besten die Schiebetür hinter euch ...

Und dann erlebt ihr einen Raum, der komplett in blaues Licht getaucht ist.

Die einzige Lichtquelle ist oben an der Decke ... ein Glasmosaik ... mit sechs verschiedenen Blautönen.

Um den Lichteffekt so hinzubekommen, hat Wilhelm Huber sogar vorher ein Modell der Kapelle bauen lassen.

Wilhelm Huber: „Man kann sagen, das Modell für die Kapelle war so eine Art Lichtlabor. Also durch das Lichtlabor konnte man erforschen, wie verhält sich dieses Licht im Innenraum. Und unser Ziel war, dass diese Kapelle in ein ganz starkes Blau getaucht wird. Dieses Blau ist zwar nicht immer das gleiche Blau, also manchmal ist es ein ganz waches Blau und manchmal ist es ein ganz starkes Blau. Also es hängt einfach davon ab, wie die Sonne steht, wie die Lichtstimmung immer aussieht. Und das ist natürlich viel interessanter, wie wenn ich jetzt eine Kapelle betrete, die insgesamt nur dunkelblau gestrichen ist. An jedem Tag ist diese Stimmung anders und jeder Besucher erfährt die Kapelle in einem anderen Zustand. Im Grunde ist es ein organischer Zustand.“

Das Ergebnis ist ein Raum, der sich von der Außenwelt abhebt.

Wilhelm Huber: „Also das Interessante ist, ich fahre ja mit dem Fahrrad durch die Natur, komme dann an eine Kapelle, die auch ausschaut, als ob sie sich mit der Natur verbindet. Gehe in die Kapelle rein und treffe auf eine Gegenwelt. Sag: ‚Heu, was ist das?‘ oder ‚Wie komme ich da dazu?‘ Oder ‚Weshalb ist diese Gegenwelt aufgebaut?‘ Und diese Gegenwelt ist eine blaue Welt. Also der Mensch soll einfach insgesamt, indem man die Tür zumacht, eine Welt für sich haben und als Meditationswelt erleben, um im Innern des

Raumes zu anderen Gedanken zu kommen, zu spirituellen Gedanken, Gedanken um Gott, übers Universum oder sonst was.“

Und warum sollte die Kapelle blau sein?

Wilhelm Huber: „Blau ist in der katholischen Kirche das Göttliche: Blau ist die Farbe der Zukunft, die Farbe der Hoffnung. Es ist beruhigend, das Blau, und insgesamt unterstützt das Blau das Spirituelle.“

Ihr könnt euch ja jetzt mal auf die Holzbank hier setzen – oder auch hinlegen, wenn ihr möchtet –, nach oben schauen und wirken lassen, was das Blau bei euch so auslöst.

Der nächste Lauschpunkt ist an der Kapelle bei Oberthürheim, rund 23 Kilometer von hier.

Lauschpunkt 3: Klassisch ganz modern

Wegkapelle bei Oberthürheim (Christoph Mäckler)

Jetzt kommen wir zu der Kapelle, die von allen sieben wohl am meisten an eine klassische Kapelle erinnert.

Gestaltet hat sie der Frankfurter Architekt Christoph Mäckler. Er gilt als einer der einflussreichsten Gegenwartsarchitekten Deutschlands und bekannt ist er dafür, dass er immer wieder traditionelle Formen in seiner Architektur aufgreift. Das sehen wir auch hier: Das hohe, spitze Dach der Kapelle erinnert zum Beispiel an die Kirchen der mittelalterlichen Gotik, bei denen alles nach oben strebte, wie ein Zeigefinger in Richtung Himmel.

Christoph Mäckler: „Ich glaube, dass unsere Zeit zu schnell ist, zu aufgeregter ist und wir tatsächlich ab und zu eine gewisse Besinnung brauchen, um darüber nachzudenken, was wir tun, in welcher Welt wir leben. Und so ist auch die Architektur zu verstehen. Das ist ein ganz normales kleines Kapellchen. Um einen Ort der Besinnung zu entwickeln, muss die Architektur unaufgeregt sein. Sie muss selbstverständlich sein, jeder muss sich sofort darin zurechtfinden. Das ist, glaube ich, genau der Sinn dieser einfachen Kapelle gewesen. Es ist eine Urform der Kapelle, nämlich die Form eines einfachen Häuschens und ich halte sie für hochmodern.“

Vielleicht sind euch auch schon die vielen Fensterchen an den Seiten der Kapelle aufgefallen.

172 Stück sind es insgesamt – alle mundgeblasen ...

Und sie sorgen für eine besondere Stimmung im Inneren.

Bevor ihr reingeht, auch hier wieder die Bitte, vorher zu schauen, ob gerade Besucher in der Kapelle sind. Dann am besten warten. Wir wollen niemanden stören mit der Lauschtour.

Und wenn ihr drinnen seid ... schließt mal die Tür hinter euch.

Je mehr sich die Augen an die Dunkelheit gewöhnen ... desto intensiver wird das Lichtspiel.

Christoph Mäckler: *„Die blauen Fenster geben dem Raum etwas Dunkles. Und das Einzige, was über dieses Blau hinwegstrahlt, ist das goldene Kreuz in der Stirnwand der Kapelle. Der Raum wird durch das Kreuz lichtdurchflutet. Und wenn Sie das Ganze im christlichen Glauben denken, dann ist das die Hinwendung zu Gott.“*

Ihr könnt die besondere Atmosphäre hier drinnen ja vielleicht jetzt noch mal ganz bewusst auf euch wirken lassen. Und wenn ihr möchtet, hören wir uns nach rund 17 Kilometern wieder, bei der Ludwigsschwaige.

Zwischeninfo: Ein Weg als Einstimmung

Hinter dem Zaun den Weg weiter

Hier hinter dem Tor geht's zu einer Kapelle, die der Architekt ganz bewusst etwas abseits vom Radweg gebaut hat.

Denn schon der Weg, der hinführt, soll euch auf das einstimmen, was ihr gleich in der Kapelle erleben werdet. Dazu gehört auch, dass ihr vielleicht jetzt mal vom Rad absteigt und zu Fuß weitergeht.

Warum, erklärt uns der Architekt selbst, Alen Jasarevic.

„Was wir nicht wollten, ist dieses unmittelbare Erlebnis direkt am Radweg. Also ich komme hier von der Radtour, steig von meinem Fahrrad ab und stehe vor der Kapelle. Und aus dieser sportlichen Betätigung wechsle ich dann in eine passive Betrachtung, und zwar unmittelbar. Und dieser Weg, also diese paar Schritte, das reicht, um eben aus dieser aktiven Rolle in die passive Rolle zu kommen. Ich bereite mich darauf vor, ich bin jetzt nicht mehr auf dem Fahrrad und muss nicht überlegen, fahre ich links, fahre ich rechts, in welcher Gangschaltung, sondern ich fahre langsam herunter.“

Vor der Kapelle hören wir uns dann wieder. Bis gleich!

Lauschpunkt 4: Ein Raum der Geborgenheit

Wegkapelle bei der Ludwigsschwaige (Alen Jasarevic)

Bleiben wir erst mal kurz stehen und schauen uns die Kapelle von vorne an.

Denn von hier aus ist gut zu erkennen, was die Vorlage für die Form dieser Kapelle war ...

Zwei zum Gebet gefaltete Hände.

Alen Jasarevic: „Also die betenden Hände sind natürlich ein Symbol des Gebets, aber auch des Schutzes, eines Daches, für die Menschen, die kommen. Und das ist einerseits tatsächlich auf dieser ersten Ebene natürlich bei schlechtem Wetter ein Schutzdach. Man kann da reingehen und ist dann vor dem Wetter geschützt. Aber auf dieser tieferen Ebene ist es einfach der Raum, der mich umgibt, der mir Geborgenheit gibt und in dem ich zu mir finde und tatsächlich auch meine inneren Wünsche, Gedanken mit mir, mit vielleicht auch anderen Menschen teilen kann. Und dieses Bild zum Gebet gefalteter Hände hat dem perfekt entsprochen. Und genau so, wenn Sie sich jetzt diese Hände anschauen, ist auch die Form der Kapelle. Also das ist eigentlich fast schon eins zu eins kindlich übersetzt.“

Dann wollen wir jetzt mal hineingehen in die Kapelle.

Sollten andere Besucher drinnen sein, wartet bitte, bis ihr alleine seid, um niemanden mit der Lauschtour zu stören.

Die massive Stahltür, durch die ihr hineinkommt, hat Alen Jasarevic übrigens extra für diese Kapelle anfertigen lassen. Sie soll auch dafür sorgen, dass im Inneren ein Raum der Geborgenheit entsteht, der Alen Jasarevic so wichtig war.

Hier im Inneren ist alles so gestaltet, dass unser Blick gelenkt wird ... und zwar nach oben ... zur Lichtöffnung.

Die Stahlstäbe davor sehen aus wie ein großes Kreuz.

Und wenn ihr euch ein bisschen bewegt, verändert sich dieses Kreuz – je nachdem, von wo ihr es euch anschaut. Mal wird es größer, mal kleiner ... oder es löst sich sogar ganz auf ... Dann sieht man nur zwei übereinanderliegende Stäbe.

Alen Jasarevic: „Das haben wir auch ganz bewusst gemacht, um diese tradierten Elemente ein Stück weit auch weiterzuentwickeln. Vielleicht ist es ja auch so, dass nicht nur Christen diesen Raum betreten.“

Damit hat man einfach dieses Angebot, was auch der Stiftung wichtig war, das eben nicht exklusiv zu machen, sondern für alle Menschen, die interessiert sind, die ein Anliegen haben, diesen Raum zu öffnen. Das fanden wir immer einen wunderbaren Gedanken und das war auch immer so mit einer Idee, die das vielleicht so mittransportiert. Natürlich ist es ein Kreuz, das Kreuz teilt auch das Licht, aber es gibt noch mal eine andere Ebene dort.“

Alen Jasarevic hat sich hier bei fast jedem Detail etwas gedacht – auch dabei, dass die Wände so viele Kerben haben.

Alen Jasarevic: „Wir hatten dort immer das Bedürfnis, natürlich auch noch mal dieses Bild der Donau, die gleich um die Ecke ist, anzuregen. Und zwar hatten wir da immer das vor Augen, wie der Wind über die Donau streicht, und die Donau dann ganz leichte Wellen bildet und das bildet auch diese Oberfläche ab. Also über die Oberfläche streicht dieses Licht und je nach Lichtstimmung, je nach Wolkengang auch, haben Sie das Gefühl, hier bewegt sich was.“

Ein Holzkünstler hat all die Kerben übrigens von Hand in die Wände geschlagen. Bei uns ist der Holzbaumeister Alfred Bühler, der das Projekt begleitet hat.

„Es war ein Riesenaufwand für den Holzkünstler. Der ist da drei Monate lang auf den Knien, auf den Wänden rumgerutscht und hat da mit jedem Herzschlag eine Kerbe gemacht – hat er immer gesagt. Und das dürften einige Millionen Kerben sein. Es ist auch gewünscht, dass man die Oberfläche an der Kapelle anfasst. Es ist ein tolles Gefühl, weil es fühlt sich gut an.“

Zum Abschluss wollen wir euren Blick noch mal nach oben lenken ... zum Lichtdreieck.

Dieses Dreieck ist für Alen Jasarevic ein Zeichen, und zwar ein Zeichen der Hoffnung.

Alen Jasarevic: „Die Hauptaufgabe an dem Projekt war es für uns, einen Ort zu schaffen für die Menschen, die tatsächlich mit einem inneren Anliegen kommen, mit einer großen Sorge und für diese Menschen einen Raum zu schaffen, in dem sie loslassen können. Und vielleicht kann man das so sagen: Sie kommen an und wenn Sie jetzt diese tiefen Sorgen in sich tragen, sind sie in einem sehr dunklen Raum, in einem inneren dunklen Raum. Und plötzlich macht jemand ein Streichholz an. Und das ist dieses Dreieck oben. Es macht jemand das Licht an und sagt: ‚Hey, ist es gar nicht so dunkel oder nicht so dunkel, wie du dir das vielleicht denkst.‘ Dass man immer das Gefühl hat, ja, es geht weiter, es gibt Hoffnung. Es ist hier nicht das Ende, sondern dreh dich um und geh deinen Weg und mach weiter.“

Mit diesen Gedanken lassen wir euch jetzt alleine hier in der Kapelle. Die nächste ist rund 22 Kilometer entfernt, in der Nähe von Kesselostheim. Wenn ihr möchtet, hören wir uns da wieder.

Lauschpunkt 5: Ein Zeichen in der Landschaft

Wegkapelle bei Kesselostheim (Volker Staab)

Bestimmt habt ihr diese Kapelle schon von Weitem gesehen. Und genau das wollte der Berliner Architekt Volker Staab erreichen, indem er sie als Turm gestaltet hat.

Auch der Weg, der zur Kapelle hinführt, gehört zum Konzept. Bleibt am besten erst mal kurz an der langen Bank stehen oder setzt euch hin.

Denn bevor es in die Kapelle hineingeht, möchte Volker Staab euren Blick in die Landschaft lenken.

Volker Staab: „Generell die Wahl dieses Ortes hängt ja mit diesem wunderschönen Blick über die Landschaft nach Kesselostheim, aber weiter darüber hinaus zusammen. Das macht ja den Unterschied aus vielleicht zwischen einer Kapelle, die irgendwo in einem urbanen Ort steht, wo es eher um die Sakralität dieses Innenraums geht. Hier bei so einer Kapelle in der Landschaft, da geht es um die Landschaft, da geht es um diesen speziellen Ort. Und ich denke, gerade solche speziellen Orte mit diesem Blick können eben an und für sich schon etwas Sakrales haben. Also das Sakrale findet sich eben eigentlich schon an diesem Ort, in der Landschaft, unter diesen drei Bäumen. Und dieses Spezielle dieses Ortes wird verstärkt mit diesen architektonischen Eingriffen. Und aus dem Grund ist auch die Kapelle mehr als nur der Turm. Sie ist dieser Zusammenhang zwischen dem Landschaftsraum und eben diesem vertikaleren Raum in den Himmel.“

Gehen wir jetzt mal weiter in Richtung Kapelle ... Dann stoßt ihr am Ende des Weges auf etwas, das den Blick plötzlich begrenzt: eine Betonwand mit einer Bank zum Rasten.

Bleiben wir da mal kurz stehen.

Auch diese Wand gehört hier zum Gesamtkunstwerk.

Volker Staab: „Es gibt so verschiedene Orte in diesem kleinen Zusammenhang: diesen Wegraum mit der langgezogenen Bank, dann kommt eben dieses kleine Plätzchen, was gefasst wird über diese Betonwand, so eine Art Vorraum zu dem eigenen Kapellenraum. Die Idee, abgeholt zu werden von dem öffentlichen Weg in so einer Sequenz an verschiedenen Räumen, ist ja wie so eine Vorbereitung oder wie eine Dramaturgie, bis man dort in dem eigentlichen Turm ist. Wie wenn man so in ein Haus reingeht, ist es ja auch

schöner, wenn ich so über verschiedene Schwellenräume komme, um in ein Haus zu gehen, als wenn ich einfach eine Wand habe mit einem Loch und dann bin ich halt drin.“

Dann gehen wir jetzt mal hinein in den Turm ...
Und auch da wird unser Blick gelenkt ...
Diesmal ganz nach oben, in den Himmel.

Volker Staab: „Also es ging eben genau um diese Verbindung – einmal den Blick in die Landschaft zu verbinden mit dem Blick in den Himmel als Symbol für dieses Sakrale dieses Raums. Und der Blick in den Himmel wird über den Turm eben erreicht, indem ich hineintrete und nach oben schaue. Und so eine Art Choreografie der Blicke zu schaffen, war schon eine unserer Ambitionen an diesem Ort.“

Der nächste Lauschpunkt ist bei Unterliezheim, rund 13 Kilometer weiter, an der Kapelle von John Pawson.

Lauschpunkt 6: Wooden Chapel

Wegkapelle bei Unterliezheim (John Pawson)

Jetzt kommen wir zu der Kapelle von John Pawson, einem international bekannten Architekten aus England.

Wie ein riesiger Holzstapel steht sie da am Waldrand.

Bei uns ist Peter Fassel, der das Sieben-Kapellen-Projekt entwickelt hat.

„Ein Holzhaufen ist eigentlich nicht eine Kapelle, aber Pawson hat aus einem Holzstapel eine Kapelle gemacht. Die Vorgabe für alle Kapellen war: Holz und ein Kreuz. Und er hat dies völlig wörtlich genommen, Holz als ein Holzstamm – und nicht nur einen, sondern große Holzstämme aufeinander gestapelt, und in diese Holzstämme hinein ein Kreuz hineingeschnitzt. Eine Genialität, die von allen, die sie gesehen haben, also auch von den Fachkollegen mit Staunen und Bewunderung angesehen wurde. Das ist eben wirklich das Besondere dieser Kapelle, weniger geht nicht.“

Ihr könnt euch die Kapelle ja jetzt mal von Nahem anschauen und geht vielleicht auch mal drumherum. Dann werdet ihr merken, wie der Architekt hier versucht hat, das Holz erfahrbar zu machen – mit all seinen Maserungen, Rissen und Jahresringen. 40 dicke Douglasienstämme hat er hier aufeinander stapeln lassen.

Peter Fassl: *„Durch diese reinen Holzstämmen ist ja nur das Holz erlebbar. Es ist keine Holzbearbeitung, keine Verleimung, kein Schichtholz, sondern das pure Holz. Aber in einer Größe und Dominanz, wie ich es ja sonst nicht erlebe. Das sind Stämme, die 100 Jahre alt waren, Stämme, die einen Durchmesser von einem Meter haben. So etwas unverbaut sehen Sie heute nicht mehr. Und damit ist allein durch das Material eine Monumentalität auch gegeben – und andererseits jedes Holz hat ja einen eigenen Fingerabdruck, eine diffizile Struktur und eine grazile Struktur, die eine Spannung geben – das ist sagenhaft.“*

Dass John Pawson gerne alles weglässt, was seiner Meinung nach überflüssig ist, das könnt ihr auch im Inneren dieser Kapelle erleben.

Wenn ihr hineingeht, bitten wir euch, vorher zu schauen, ob andere Besucher drinnen sind. Dann am besten warten, bis ihr alleine seid. Wir wollen mit der Lauschtour niemanden stören.

Der Raum ist ganz schlicht und einfach gehalten. Nur das Kreuz sticht hervor.

Was noch auffällt, ist, wie eng dieser Raum wirkt. Das Fenster aber öffnet den Blick ... in die Landschaft und auf das Dorf Unterliezheim.

Peter Fassl: *„Das Fenster in den Talraum hinein zeigt, dass die Kapelle jetzt nicht isoliert für sich steht, sondern in einen Landschaftsraum hineingesetzt worden ist und mit diesem Landschaftsraum über das Fenster in Dialog tritt. Ich bin sicher, dass er gesagt haben würde, das hat ihm halt so gefallen.“*

Die siebte und letzte Kapelle unserer Radtour ist in Oberbechingen, rund 22 Kilometer entfernt von hier. Wenn ihr möchtet, hören wir uns da wieder. Bis dann!

Lauschpunkt 7: In weiter Landschaft

Wegkapelle bei Oberbechingen (Frank Lattke)

Wenn ihr euch schon ein paar andere der sieben Kapellen angeschaut habt, dann habt ihr erlebt, wie die Architekten immer wieder die Landschaft mit einbezogen haben. Und so ist es auch hier bei der Kapelle von Frank Lattke.

Guckt sie euch mal von der Seite an, auf der die Fahrradständer stehen. Der Architekt selbst, Frank Lattke, ist bei uns.

„Die Form der Kapelle reagiert auf die Landschaft. Auf der einen Seite muss sie sich als kleiner Baukörper in dieser Weite der Landschaft natürlich behaupten.“

Das gelingt über die markante und klare Formensprache dieser Kapelle. Auf der anderen Seite ist die Form des Daches eine direkte Antwort auf die Topographie. Die Firstlinie steht in Falllinie dieses flachen Hügels, nimmt also die Richtung des Hanges direkt auf.“

Dann gehen wir jetzt mal hinein in die Kapelle. Auch hier bitten wir euch wieder zu warten, falls gerade andere Besucher drinnen sind. Wir wollen ja niemanden stören.

Auf eine Tür hat Frank Lattke hier verzichtet, stattdessen geht's um eine Lamellenwand herum. Damit möchte er für einen besonderen Effekt sorgen.

Frank Lattke: „Also das Hineingehen in die Kapelle ist inszeniert und man wird gelenkt von einem Stabwerk. Und diese Lenkung führt dazu, dass man gedanklich einfach auch einen ganz neuen Raum betritt und dort eben eine innere Einkehr findet.“

Im Inneren wird der Raum plötzlich weit und hell.

Schaut mal, wie die Lamellenwände hier angeordnet sind ... so, dass sie das Licht auf das Kreuz fallen lassen.

In Kirchen hängen solche Kreuze ja oft weit oben, hier hat Frank Lattke es absichtlich tief gehangen.

Frank Lattke: „Das war mir wichtig, um einen Dialog zu ermöglichen mit diesem liturgisch wichtigen Symbol für jemand, der sich darauf einlassen möchte. Das Kreuz nicht zu überhöhen und irgendwie in die Höhe zu bringen, sondern einfach ein Ausgleich zu schaffen, eine Augenhöhe, einen direkten Dialog zu ermöglichen.“

Für alle, die mit uns in Gundelfingen gestartet sind, war das die letzte Kapelle auf unserer Lauschtour. Ihr habt gemerkt, wie viele Gedanken in diesen Kapellen stecken. Und auch dass es ausgerechnet sieben sind, hat einen Grund. Den erklärt uns zum Abschluss Peter Fassl, der die Idee für die Kapellen hatte und dabei von der Siegfried-und-Elfriede-Denzel-Stiftung unterstützt wurde.

„Die Zahl sieben ist in der jüdischen und christlichen Tradition ganz tief verankert: sieben Sakramente, sieben Gaben des Heiligen Geistes, Tugenden. Das stärkste Element ist: In sieben Tagen wurde die Welt erschaffen. Damit ist die Sieben die Zahl der Vollkommenheit. Dies aufzugreifen, wenn es sieben Kapellen sind, dann ist eigentlich alles zu dem Thema Kapellen auch gesagt.“

Wer erst später in die Tour eingestiegen ist, kann ca. 24 Kilometer von hier in Gundelfingen weiterlauschen. Wir sagen Danke fürs Zuhören und wünschen noch eine gute Zeit im Schwäbischen Donautal und in Bayerisch-Schwaben, wo ihr viele andere Orte mit den Lauschtouren entdecken könnt. Viel Spaß dabei und hoffentlich bis bald!

Hier geht's direkt zur kostenlosen App –
im Apple-iStore oder google-Play-Store

